



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Ercheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$, S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$, S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$, S. 26 M., $\frac{1}{8}$, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 142.

Leipzig, Donnerstag den 21. Juni 1917.

84. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Die Kriegssammlung der Deutschen Bücherei.

(Vgl. zuletzt Nr. 79.)

Kriegszeitungen der Korporationen.

Zu den vielen privaten Stellen, die an eine bestimmte, ihnen nahestehende Gruppe von Soldaten periodisch erscheinende Heimatgrüße, gedruckte Feldpostbriefe usw. richten, hatten sich bald nach Ausbruch des Weltkrieges auch die Korporationen und Vereine gesellt. Einmal machten viele deutsche Vereinszeitungen, insonderheit die älteren periodisch erscheinenden Organe der turnerischen und studentischen Verbände die durch die Zeittlage gegebene inhaltliche Wandlung mit. Man konnte den Bundesbrüdern und Angehörigen nicht mehr viel vom Verlauf irgendeiner Festlichkeit erzählen, nicht von Zielen, Plänen und Idealen plaudern. Das Gebot der Stunde verlangte anderes, drängte die Friedensgedanken und Erinnerungen an gesellig verbrachte Stunden zurück und schuf neue ernstere, ja man kann sagen minder veräußerlichte Notwendigkeiten. Dennoch: Vereinsnachrichten vertraulicher Natur für einen engeren Kreis wollten diese Blätter meist bleiben. Aber sie mußten sich, wollten sie ihren Angehörigen dienen und nützen, auf die neuen Verhältnisse einstellen, ohne etwas von ihrem Grundzweck, Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls, aufzugeben. Und so wurde ein großer Teil dieser Zeitschriften Nachrichtenblatt für die Angehörigen im Felde und ein natürliches geistiges Verkehrsmittel zwischen Feld und Heimat. Von diesen Blättern, die schon vor dem Kriege bestanden und nur für ihre alte Form einen neuen Inhalt bekommen haben, soll im folgenden minder die Rede sein. Sie gehören auch nicht in die Kriegsliteratursammlung der Deutschen Bücherei im engeren Sinne, eben weil sie schon vor dem Kriege erschienen sind, ja in der Friedenszeit teilweise zu einer gewissen Bedeutung innerhalb der deutschen Parteigeschichte gelangt waren oder doch die innere Entwicklung der akademischen Jugend entscheidend einflußten. Sie halfen so ohne Zweifel die innere Mobilmachung, die geistige Kampfbereitschaft und todesmutige Begeisterung, mit der Tausende kriegsfreiwilliger Akademiker gleich den zahllosen Opferwilligen aus allen anderen Volksschichten sich zum Heeresdienst meldeten, vorbereiten, aber Kriegsliteratur im eigentlichen Sinne des Wortes sind sie nicht. Es gibt indes neben diesen zahlreiche andere akademische Vereinszeitungen, die erst aus den durch den Weltkrieg gegebenen Notwendigkeiten heraus geschaffen wurden, um die Mitglieder einigermaßen über Aufenthalt, Auszeichnungen und sonstige Schicksale gegenseitig aufzuklären und sie daneben auch über die nur den engeren Kreis der Korporation angehenden Ereignisse auf dem laufenden zu erhalten. Inhaltlich sind derartige Blätter durch diesen engezogenen Zweck somit vielfach beschränkt, allgemeine politische Erörterungen fehlen fast gänzlich, das Bestreben nach äußerlicher Aktualität des Inhalts ist, da ja auch der Wettbewerb um Abonnenten und alle Konkurrenz wegfallen, völlig ausgeschaltet und der Ton der Beiträge nirgends auf eine literarische Absichtlichkeit hin gestimmt. Man will und braucht nicht vor der kritischen Tribüne des Lesers den Beweis zu erbringen, daß man auch Druckfähiges hervor-

bringen kann, man schreibt nicht, um sich gedruckt zu sehen, wie dies bei Zeitschriften, deren Mitarbeiter zugleich die Abonnenten sind, so oft der Fall ist, man schreibt auch nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für einander, um Grüße, Nachrichten, Neuigkeiten auszutauschen. Und dieser familiäre, bundesbrüderliche Ton nimmt ein, verfährt mit gelegentlichen allzu starken Belanglosigkeiten und vermag dabei doch auch die Einsicht zu vermitteln, wie wichtig dieser Nachrichten-Austausch von Freund zu Freund und Bundesbruder zu Bundesbruder nicht nur innerlich für den Empfänger ist, der vielleicht draußen im Felde auf irgendeiner trostlosen Etappenstation sich welt-, gott- und heimatverlassen fühlt, sondern wie sehr gerade seine Fernwirkung auch allgemein das Gefühl der Kameradschaftlichkeit, der inneren Zusammengehörigkeit zu einer ihm nur räumlich fernstehenden Menschengruppe erhöht und lebendig erhält. Dieses Bewußtsein brauchen die draußen im Felde stehn doch notwendiger als jeder andere, um auszuharren zu können. Was sie selber ihren Kameraden in der Heimat schreiben, ist oft, auch wenn man es nur von literarischen Gesichtspunkten aus beurteilt, durchaus nicht bedeutungslos, und es gewinnt an Bedeutung, wenn man kulturgeschichtliche, soziologische und gesellschaftskritische Momente mit in Betracht zieht, denn gerade in den Feldpostbriefen der intellektuellen, der akademischen Jugend ist wohl am besten die Auffassung von Krieg- und Schützengrabenleben der gebildeten Oberschicht, also eines übertragenden und dominierenden Prozentsatzes des deutschen Volkes überhaupt festgehalten, und die Art, wie sie den Krieg innerlich aufnehmen, zu ihrem eigensten Erlebnis machen, ist daher für die psychologische Erfassung der Zeitstimmung von höchster Wichtigkeit. Aber auch die Unmittelbarkeit des Tons, die Wirklichkeitstreue Schilderung verschiedener Erlebnisse und Augenblicksbilder, die das große Panorama des Weltkrieges im einzelnen wesentlich vervollständigen und um wertvolle Nuancen bereichern, der Einblick in entlegene kulturelle Zustände, intuitiv erfaßte soziologische Beobachtungen, Zufallserlebnisse anekdotischen Charakters, örtliche Besonderheiten, tausenderlei Dinge, Tatsachen, Erfahrungen, die in einer ungedruckten Privatkorrespondenz so leicht verloren gehen können, — all dieses macht die Feldpostliteratur der Korporationen zu einem außerordentlich wertvollen Gegenstück der Geschichte des Weltkrieges. Sie kann so auch würdig neben den großzügig veranstalteten Veröffentlichungen der großen studentischen Verbände (ich nenne hier nur die Berliner Freie Studentenschaft, die Zürcher Frei-Studentenschaft, das Sekretariat sozialer Studentearbeit zu München-Glabbach, Deutscher Studentendienst 1914) bestehen.

Diese Publikationen behandeln zum großen Teil religiöse Zeitfragen, nehmen von der Hinterlandsperspektive aus Stellung zum Weltkrieg, sehen soziale und wirtschaftliche Probleme oder verfolgen den Zweck, Meisterwerke der Dichtung und Kunst den Soldaten im Felde zugänglich zu machen und so direkt durch organisierte Volksbildungsarbeit Einfluß auf die Bildungsgeschichte im Weltkrieg zu nehmen. Hier aber ist nur das nackte, unmittelbare Erlebnis des Krieges selber, Erlebnis, das gewiß vielfach ins Kleine geht, sich bei Unwichtigem aufhält, aber eben darum oft eine wertvolle Vervollständigung des Gesamtbildes bietet, wie man es nicht leicht anderwärts finden kann.